

Westwand der Petites Jorasses

Autor(en): **Furrer, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich**

Band (Jahr): **74-76 (1969-1971)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Westwand der Petites Jorasses

Zu viert entsteigen wir in Montenvers der Zahnradbahn. Wilde Granitzacken erheben sich rund um uns, gerade über uns die furchteinflössende Aig. des Gds. Charmoz mit ihrer gefährlichen Nordwand, uns gegenüber die Drus mit ihren herrlichen Pfeilern und glatten Plattenwänden, und im Süden strotzt der Walkerpfeiler weissüberzuckert mit Neuschnee in den blauen Himmel. Links der Grandes Jorasses erheben sich die Petites Jorasses, die gegen Westen mit einer neunhundert Meter hohen Plattenwand auf den Gletscher abfallen. Jetzt im Abendlicht ist die Wand von der Sonne schön modelliert; deutlich können wir die Riesenverschneidung im unteren Wanddrittel ausmachen, darüber eine Dächerzone und dann nur noch riesige, sonnenbeschienene Platten bis zum Gipfel.

Ein Uhr – Weckergerassel, leises Gefluhe, sternklarer Himmel – aufstehen. Das Morgenessen wird schnell hinuntergedrückt, denn es gibt noch andere Seilschaften mit Westwandabsichten. Noch halb schlafend torkeln Hanspeter Geier, Walter Bärlocher, Hans Howald und ich den Leschaux-Gletscher hinauf. Bei Sonnenaufgang steigen wir durch einen steilen, zerklüfteten Schneehang zum Einstieg empor, wo wir tatsächlich als erste Seilschaft anlangen. Schnell ange-seilt – und schon steigen wir in die Riesenverschneidung ein. Die Kletterei ist brutal für unsere noch steifen Glieder. Zwei abdrängende, glatte Wände bilden die Verschneidung, die Griffe sind rar, und eine Schwierigkeit folgt der anderen. Nach zweihundert Metern anstrengender Kletterei gelangen wir unter den grossen Dachziegel, welcher weit ins Leere hinausragt. Durch eine Querung nach rechts gewinne ich die schwächste Stelle, wo ich in einem Risssystem die Dächer raffiniert überwinden kann. Hanspeter und ich gönnen uns eine kurze Rast, während Walter und Hans weitersteigen.

Der Fels hat sich schlagartig geändert. Unten ist er kompakt, glatt und griffarm; über uns ist er aufgerauht und so griffig, wie ich das noch nie im Granit erlebt habe. Das Klettern ist eine wahre Lust. Haken sind selten, trotz der enormen Schwierigkeiten. Unglaublich, dass so steile Wandpartien im Granit in freier Kletterei überwunden werden können. Am Nachmittag stossen wir auf das steile Schneefeld in zwei Drittel Wandhöhe. Schnell wird der Durst gelöscht, und weiter klettern wir in direkter Gipfelfalllinie immer über Platten – eine berauschte Klettertour.

Langsam wird es Abend, und der Gipfel ist noch fern. Im Westen taucht eine graue Wolkendecke auf, was mich etwas beunruhigt. Schnee und vereister Fels wären ziemlich unangenehm auf diesen Platten, wo man viel «auf Reibung» geht.

Linksquergang der Westwand der Petites Jorasses (Photo: Bärlocher)





Plötzlich werde ich in einer schwierigen Seillänge von der Dunkelheit überrascht. Ich komme nicht mehr weiter, schlage einen Haken und seile mich zu Hanspeter hinunter ab. Wir müssen wohl oder übel auf diesem winzigen Standplatz biwakieren. Es ist ein Tritt von zehn Zentimeter Breite und einem halben Meter Länge; aber das ist einer der geräumigsten Standplätze der ganzen Wand. Hanspeter hängt sich an seinen Strickleitern auf, ich kann mich wohl oder übel auf dem Band einrichten, die Füße im aufgehängten Rucksack. Von Schlaf ist keine Rede. Es graupelt leicht, aber zum Glück werden die Körner weggeweht.

Nach dieser qualvollen Nacht beginne ich im ersten Morgenlicht zu klettern, da wir uns vor einem endgültigen Wettersturz fürchten. Wie bin ich erstaunt, als ich nach dreissig Metern auf dem Gipfel stehe. Wir haben tatsächlich eine Seillänge unter dem Gipfel biwakiert. Der Westwind bläst nun immer heftiger, wir ducken uns auf der Ostseite des Grates in den Windschatten. Wir freuen uns beide über den gelungenen Aufstieg. Der Schneesturm auf dem Abstieg macht uns keine Sorge mehr.

Andreas Furrer